Wittgensteiner Zeitung

Erscheint jeden Dienstag, Donnerstag und Samstag und kostet vierteljährlich in der Geschäftsstelle abgeholt Mk. 12.- Bringerlohn monatl. 50 Pfg. Durch die Post bezogen M. 12⁹⁰
— Fernsprecher Nr. 1 —

Amtlicher Anzeiger der Stadt Laasphe, der Aemter Wittgenstein, Banfe und Erndtebrück

Schriftleitung, Druck und Verlag von Ernst Schmidt in Laasphe.

Bei Anzeigen wird die einspaltige mm Raum mit 50 Pfg. berechnet. Reklamezeile Bei Wiederholungen entsprechender Rabatt.
Girokonto Kreissparkasse Laasphe Nr. 89
— Postscheckkonto Cöln 40449 —

Nummer 31 | **Laasphe, Dienstag den 14. März 1922** | **47. Jahrgang**

Amtliches.

Staatliche Fachschule Siegen.

Praktische Ausbildung in der Lehrwerkstätten: Schlosserei, Dreherei, Schmiede neben fachwissenschaftlichen und zeichnerischem Unterricht.

Aufnahmebedingung: Erfolgreicher Besuch einer Volksschule. Kursusdauer: 3 Jahre. Schulgeld: 200,— Mk. jährlich. Stipendien für minder bemittelte Schüler. Die Reifeprüfung gilt lt. Ministerialerlaß als Gesellenprüfung für Schlosser und Schmiede.

Mangels einer geeigneten Lehrstelle bietet die Anstalt beste Gelegenheit zur Unterbringung von Lehrlingen obiger Berufe.

Anmeldungen jetzt erbeten.

Weitere Auskunft erteilt:

Der Direktor: Henscher.

Die Enttäuschung von Genua.

Je näher wir der — immer wieder verschobenen — Konferenz von Genua kommen, umsomehr müssen wir erkennen, daß die Erwartung, welche Deutschland oder wenigstens die deutsche Regierung auf sie gesetzt hat, sich in keiner Weise erfüllen wird. In dem Augenblick, als Poincaré Ministerpräsident von Frankreich wurde, war es klar, daß das Hauptziel der französischen Politik sein würde, die Konferenz von Genua zu sabotieren, sei es, sie entweder überhaupt fallen zu lassen, sei es, sie wenigstens in einer Form vor sich gehen zu lassen, daß Deutschland keinerlei Nutzen haben konnte. Lloyd George ist wenigstens soweit standhaft gewesen, daß er die Konferenz von Genua nicht aufgab. Es wäre ja auch eine ungeheure Blamage gewesen für diesen in seiner inneren Politik so erfolgreichen Staatsmann, wenn er in dieser Frage vor Frankreich zurückgewichen wäre; aber er hat Frankreich zugestanden, daß über den Friedensvertrag von Versailles und die Reparationsfrage in Genua gar nicht gesprochen werden darf, er ist durch die rücksichtslose Politik Frankreichs völlig in die Defensive gedrängt worden. Er wollte zwar durch die Genuaer Konferenz der Gefahr des französischen Imperialismus für Europa einfürallemal ein Ende machen. Er wollte Deutschland und Europa überhaupt wirtschaftlich wiederaufbauen, er wollte endlich Rußland wieder dem Weltverkehr zuführen: Alles das hat Poincaré in außerordentlich geschickter Politik vereitelt. Es ist bezeichnend, daß selbst in kommunistischen Kreisen, gemeinschaftlich mit den Links-Unabhängigen, sich mehr und mehr die Ansicht Bahn bricht, daß Frankreich und England auf dem Rücken Deutschlands ein Kompromiß abgeschlossen haben. Mehr und mehr kommt man auch in diesen Kreisen zu der Ueberzeugung, daß die sogenannte Erfüllungspolitik und die Nachgiebigkeit gegenüber der Entente auf die Dauer nicht fortzusetzen seien. Es ist sicher doch bezeichnend, daß weiteste Volkskreise von rechts und links allmählich sich zu derselben Anschauung über die Politik Deutschlands durchringen. Vielleicht bereitet sich hier einmal etwas einheitliches in Deutschlands Volksganzem vor. Der Konferenz von Genua jedoch kann das deutsche Volk nur mit dem größten Mißtrauen entgegensehen und es darf von ihr so gut wie nichts erwarten. Auch die Verbindung, die man von Deutschland mit Rußland erwartet hat, ist durchkreuzt, denn trotz aller Dementis ist es doch klar, daß Frankreich und Rußland miteinander verhandeln. Die Politik der Sowjetregierung hüllt sich ja gern in Dunkel und man wird dort vielleicht Deutschland gegen Frankreich und Frankreich gegen Deutschland ausspielen wollen. Aber es wird Frankreich sicher gelingen, mit Hilfe des Artikels 116 des Versailler Vertrages und mit den 800 Millionen Goldfranken Reparationssachleistungen die Sowjetregierung an sich zu fesseln, so daß Deutschland auch hier wieder isoliert sein dürfte.

Die Geldflut.

Wer sich an den Stätten umsieht, wo sich das Publikum „amüsiert" — und nicht nur die sogenannten „oberen Zehntausend" — der kann sich davon überzeugen, wieviel Geld es im deutschen Volke gibt. Wenn auf der kürzlich in die Saison eingetretenen Trabrennbahn in Mariendorf bei Berlin in endloser Reihe die braunen 1000 Markscheine in die Wettmaschinen wandern, und wenn bei dem letzten internationalen 6-Tage-Rennen in Berlin von Privaten Prämien von 5-, 10- und mehr tausend Mark ausgesetzt wurden, so zeigt das, daß im Deutschen Reiche viel überflüssiges Geld vorhanden ist. Leider kämpft man im Reichsfinanzministerium einen wenig erfolgreichen Kampf um die Erfassung dieses überflüssigen Geldes und um seine Nutzbarmachung für den ungeheuren Finanzbedarf des Reiches. Fast jeder Ausweis der deutschen Reichsbank bringt eine neue Rekordsumme des Papiergeldumlaufes. Besonders stark war die Geldzunahme in der letzten Februarwoche. An Banknoten sind über 4,2 Milliarden und an Darlehnskassenscheinen 155 Millionen Mark neu in Umlauf gebracht worden, sodaß wir gegenwärtig eine Papiergeldflut von 128 Milliarden Mark aufweisen; vor dem Kriege kamen wir mit etwa 5 Milliarden Mark aus. Ueber die Folgen der steigenden Papiergeldflut ist sich wohl niemand mehr im unklaren. Die Preise klettern in die Höhe. Gerade in den letzten Wochen hat die Teuerung erschreckend zugenommen. Das Reich veröffentlicht allmonatlich sogenannte „Inderziffern", durch welche der Grad der Teuerung gegenüber der Vorkriegszeit angegeben wird. Der Aufwand einer fünfköpfigen Familie für Ernährung, Wohnung, Beheizung und Beleuchtung in der Vorkriegszeit wird mit 100 Prozent angenommen. Nun war die Inderziffer für Januar 1922 bereits auf 1640 Prozent gestiegen; im Februar ist die Ziffer auf 1989 emporgeschnellt. Es ist also eine Verteuerung auf etwa das Zwanzigfache der Vorkriegspreise eingetreten. Berücksichtigt man die Aufwendungen für Kleidung und anderen Lebensbedarf, so ist die Teuerung noch erheblich höher. Die bevorstehenden Mietszuschläge müssen die Teuerungsziffer weiter in die Höhe treiben.

Alle Welt bemüht sich, von Deutschland sogenannte Sachlieferungen zu erhalten. Dieses Bestreben wurde in Deutschland vielfach begrüßt, denn damit winkte ja gute Beschäftigung für die gewerbliche Arbeiterschaft. Für etwa eineinhalb Milliarden Goldmark im Jahre sollen allein unsere westeuropäischen Gläubiger deutsche Waren und Materialien erhalten. Daneben wollen aber auch Amerika und die Mittelstaaten Ost- und Südosteuropas von Deutschland Waren erhalten, ohne dafür bezahlen zu brauchen. Schließlich wird sogar noch vorgeschlagen, daß wir große Lieferungen an Rußland durchführen, für welche wir Gutschrift auf einem neu zu schaffenden deutsch-russischen Reparationskonto erhalten sollen. Die Handhabe dazu soll der Artikel 116 des Versailler Vertrages geben, der den Verbandmächten das Recht gewährt, eine von Deutschland an Rußland zu zahlende Reparationssumme festzusetzen. Werden uns jährlich solche Tribute im Werte von 2 Milliarden Goldmark oder mehr auferlegt, so wird damit geradezu eine Springflut der Papiergeldvermehrung einsetzen. Die deutschen Fabriken, welche solche Waren herstellen, müssen natürlich Bezahlung erhalten; da die auswärtigen Bezieher der Waren die Bezahlung ablehnen, muß das Reich das Geld hergeben. Die Notenpresse wird also in verstärkte Tätigkeit gesetzt werden und einen neuen Papiergeldregen über Deutschland ausschütten. Tritt dies ein, so muß die Teuerung noch viel schneller fortschreiten, als es bisher schon der Fall gewesen ist.

Französische Zeitungen behaupten, Deutschland wolle weder zahlen noch liefern. Das ist eine böswillige Entstellung der Tatsachen. Um zahlen und liefern zu können, muß man uns aber die Möglichkeit dazu verschaffen. Sollen wir alles gratis, d. h. nur gegen eine Gutschrift in dem Reparationsbuch hergeben, so zehren wir unseren gesamten Wohlstand auf und gelangen sehr bald an den Punkt, wo wir nicht einmal die dringendsten eigenen Lebensbedürfnisse befriedigen können. Dann können sich unsere Gläubiger ihre Ansprüche dauernd in den Rauchfang schreiben.

Adel im Bauernblut.

Roman eines Westfalen von Georg Heinrich Daub.

6] Nachdruck verboten.

Fledermäuse huschten durch die Luft, und von fernher tönte das Quaken der Frösche.

Da vermochte Frau Brinkmann das Schweigen nicht länger zu ertragen. Sie fing an — was sie allezeit sehr gern tat — von ihren Bienen zu sprechen. Als erfahrene Imkerin lobte sie die Erträge ihrer Stöcke mit Stolz. Bienen seien die rentabelsten Haustiere, behauptete sie. Bei denkbar einfachster Pflege brächten sie dem Landmann fast umsonst den kostbaren Honig, das schöne Wachs — kurz Geld in die kleine Kasse . . .

Aber die Angeredeten horchten nicht auf ihre Worte hin. Gleichsam an das abgebrochene Gespräch anknüpfend, stieß der Alte plötzlich hastig hervor:

„Donner ja, Thedo, weißt du was? Ich beneide deinen Hof um das Geld, das du erzielst, um es wieder hineinzustecken, statt es zu verplempern."

Starke qualmte stärkere Wolken aus seiner Pfeife. Er fühlte mit dem greisen Verwalter Mitleid, der so in sich zusammengesunken dasaß, sich um seiner Herrschaft Güter sorgend. Plötzlich kam es ihm so heraus:

„Brinkmann — du weißt, woran du bei mir bist. Du findest bei mir jederzeit Hilfe, wenn's auch mal außeretatsmäßige ist. — Du hast mir —"

Der Alte ließ ihn nicht aussprechen und nahm seine Hand, die er schweigend drückte.

Als Thedo aufbrach, geleitete ihn Brinkmann bis auf den Schloßhof.

Das eiserne Flügeltor des Schloßhofes krächzte laut in den Angeln, als es den späten Besuch hinauskließ; — weit schallte es durch die nächtliche Stille. Starke war es, als ob er den jungen Offizier in noblem Krähton sprechen hörte: „Es werde ihm eine große Freude sein, die alte Jugendbekanntschaft wieder aufzufrischen . . ."

Ja — wenn nur nicht die Gräfin und Hilda wären, die er durch die Ablehnung kränken würde! Letztere zumal hat so herzlich. Auch sprach sie nicht von Jugendbekanntschaft, sie sagte Freundschaft . . .

5.

Die Mitternachtsstunde war schon vorüber, als Thedo auf seinen Hof zurückkam, über dem die weihevolle Ruhe der Sommernacht lag.

Nur ein Licht brannte im Wohnhaus. Sollte die Mutter noch nicht schlafen? —

Sie kam ihm auf dem Gang entgegen, eine Lampe in der Hand. Er trat mit ihr in die große Stube, die geräumiger und besser eingerichtet war als die des Pächters Brinkmann. Das Lampenlicht spiegelte sich hier in hunderten zinnerner Teller und Schüsseln, die vom sog. „Bosem" ab ringsum in Tellerhaltern steckten. Massive Schränke, ein schweres Büfett und geschnitzte Eichenstühle bekundeten den Reichtum des Besitzers.

„Mutter — o, du brauchtest doch nicht zu wachen. Brinkmann wollte mich nicht weglassen; ich mußte mit ihm zu Abend bleiben."

„Ist schon recht, Thedo, — ist schon recht! Ich wollte dich nur erinnern, daß Mile Rinkhaus ihr Dienstbuch morgen holen will. Sie will morgen schon nach Berlin fahren."

„Ja — richtig! Ich hätte wirklich nicht mehr daran gedacht. Schade, daß uns die Großstadtsucht die auch noch holt: — alle guten Mägde wollen in die Stadt. Ist sonst noch was, Mutter?"

„Nein, Thedo — sonst nichts. Du siehst so blaß aus, Thedo! — Streng dich nur nicht zu viel an."

„Es ist nichts, Mutter. Nur — bin ich — müde. Schlaf gut, Mutter — gute Nacht."

„Gute Nacht!" — — Sie sah ihm nach, wie er mit schwerem Schritt die Treppe hinaufstieg. Dann trat sie in ihre Kammer und kniete vor dem Muttergottesbilde nieder, vor dem sie immer betete, wenn sie besondere Anliegen an den Himmel hatte. — —

* * *

Thedo Starke trat oben in eine geräumige Stube ein. Dort standen hohe Gestelle, gefüllt mit allerlei im bleichen Licht gespenstisch blinkenden Flaschen und Apparaten. Auch Büchergestelle standen da, — verstaubte Bücherreihen drinnen. Nur ein Gefach, dessen Inhalt häufiger gebraucht schien. „Moderne Agrikultur" und so ähnliche Titel glänzten auf den Buchrücken. Und auf dem Arbeitstisch blaue Hefte und große Wirtschaftsbücher; und Papierbündel und chemische Apparate.

Starke sah mit keinem Blick auf all die Dinge, sondern ging sofort in das anstoßende Schlafzimmer hinein. Ob ihn die Müdigkeit übermannte, ob er erschöpft war von der Last der Tagesarbeit, da er sich jetzt schwer in den ächzenden Lehnstuhl hineinfallen ließ? — —

Stille. — Feierliches Schweigen.

Dann eine Regung des Sitzenden — der Sessel knarrt. Dann ein Seufzer des Mannes, so schwer und zitternd, als ob Höllenpein ihn durch die aufeinandergepreßten Lippen getrieben.

Dann wieder lange, bange Stille. — —

Am nächtlichen Himmel das bleiche Gestirn — immer weiterfahrend in Wolkenschiffen. Im Zimmer kann man jeden Gegenstand erkennen . . .

Spärliche, derbe Möbel — am Fenster ein Bulk, in der Ecke ein hohes Bett, an der Wand ein Tisch und neben dem Schrank eine Anrichte mit Waschschüssel und Wasserkanne. Sonst kahle Wände — bis auf eine kleine verblaßte Photographie, über der eben ein Lichtkreis tanzt . . .

Kühle Nachtluft dringt durch das offenstehende Fenster. Thedo Starke beugt den Kopf vor, als ob die Winde seine heiße Stirn so besser fänden. Und allmählich ordnet sich dann der Wirrwarr seiner Gedanken . . .

Jetzt kommt es stammelnd über die bebenden Lippen:

„Gerechter Gott! — — Ist es denn so schwer, das Opfer, das ich bringen wollte, ohne zu murren?"

Und nach einer Pause:

„Wissenschaft und Kunst! — — ha! ihr wirrt mir die Gedanken! Je weniger ich euch dienen kann, desto mehr sucht ihr mich zu fesseln . . ."

(Fortsetzung folgt.)

Große Pläne der Stadt Köln.

Man muß der Kölner Stadtverwaltung nachrühmen, daß sie einen weiten Blick mit kühnem Wagemut paart, die Verhältnisse übersieht und für sich auszunützen weiß. Das Kriegsende hat die größte rheinische Stadt, die Handelsmetropole des Westens, vor eine völlig neue Lage der Dinge gestellt. Hatte die in ihrem Festungsgürtel eingeengte Stadt vor dem Kriege zusehen müssen, wie die ungehemmte Entwicklungsfreiheit der großen Nachbarstädte diese immer mehr zu ebenbürtigen Nebenbuhlern Kölns machte, so hatte sie schon kurz vor dem Kriege die Genugtuung, wenigstens den inneren Mauer- und Wallgürtel fallen zu sehen, der ihr das engere Zusammenwachsen mit dem Kranz seiner Vorstädte unmöglich machte. Das Versailler Friedensdiktat nahm der Stadt dann völlig den Festungscharakter und gab ihr die Möglichkeit, mit ihrer Entwicklung über die Vororte in freies Gelände hinauszugreifen. Monatelang dröhnte Köln im letzten Jahre wider von den Sprengungen an den Forts; nun sind diese gefallen, und wenn man in Köln auch mit bitteren Gefühlen diesem Zerstörungswerk auf fremden Befehl zusah, so hat es für die Stadt doch immerhin das Gute, daß es ihr die Möglichkeit gibt, durch Eingemeindung Gelände für die dringend notwendigen Hafenbauten zu bekommen. Da die Eingemeindung von Worringen infolge der zustimmenden Haltung des preußischen Landtages der Verwirklichung nahegekommen ist, wird sich deshalb auch die Kölner Stadtverordnetenversammlung in wenigen Wochen mit den großen Hafenplänen zu beschäftigen haben, denen sie zwar grundsätzlich schon vor Jahr und Tag zustimmte, deren sicherlich über eine Milliarde Papiermark betragenden Baukosten aber noch zu bewilligen sind. Zugestimmt haben die Kölner Stadtverordneten schon der Kölner Mustermesse. Auch in diesem Fall wagt man einen großen Wurf, da die Kosten für die Hallenbauten wohl über 200 Millionen Mark betragen werden. Schon im Frühjahr 1923 soll die erste Messe auf dem Gelände am rechtsseitigen Kopf der Hohenzollernbrücke stattfinden. Die Skizzen der Hallenbauten lassen erkennen, daß hier Großes und Einheitliches in einer Form geschaffen werden soll, die man bisher noch bei keiner anderen deutschen Messe kannte. Man will natürlich nicht an Leipzig herankommen, hofft aber, gestützt auf das große nordwestdeutsche Wirtschaftsgebiet, gesunde wirtschaftliche Grundlagen zu haben. Das Wagnis ist, gemessen an den Kosten, nicht gering.

Der Saatwechsel.

Notwendigkeit und Vorteile.

Die außerordentliche Teuerung aller Lebensmittel, unter der wir seit einiger Zeit leiden, ist eine Folgeerscheinung unserer ständig sinkenden Valuta. Es wird uns bald nicht mehr möglich sein, den Mehrbedarf an Nahrungsmitteln von dem Auslande zu beziehen, und unsere Ernährung wird sich daher noch wesentlich schwieriger gestalten. Den einzigen Ausweg aus dieser schwierigen Lage sieht jeder einsichtige Landwirt in der größtmöglichen Steigerung der eigenen Produktion.

Es ist in dieser Hinsicht schon manches geschehen, aber es fehlt noch sehr viel, ehe das Endziel, die selbständige Ernährung im eigenen Lande, erreicht werden wird. Eines der sichersten Mittel nun, eine Erhöhung der Ernteerträge zu erreichen, ist in dem regelmäßigen Wechsel des Saatgutes zu erblicken; denn nur durch die Verwendung der für die jeweiligen Verhältnisse passendsten und leistungsfähigsten Sorten ist ein Höchstertrag zu erwarten. Auch werden nur auf diese Weise die übrigen Maßnahmen zur Ertragssteigerung, wie verbesserte Bodenbearbeitung und vermehrte Kunstdüngeranwendung voll ausgewertet.

Es genügt aber durchaus nicht, den Samenwechsel durch Austausch mit irgend einem Nachbarn, dessen Saatguterzeugung selbst nicht einwandfrei ist, vorzunehmen, sondern es muß ein Saatgut gewählt werden, welches für die entsprechende Gegend möglichst durch eine Saatzuchtanstalt zum Anbau empfohlen wird. Ein solches Saatgut wird sich stets als lohnend erweisen, es wird imstande sein, die starken Kunstdüngergaben voll zu verwerten und darum erhöhte Einnahmen zu verschaffen. Ertragssteigerungen von 10—20 Prozent sind bei Saatwechsel häufig beobachtet worden; das bedeutet eine Erhöhung des Reinertrages, die die mit Beschaffung des Saatgutes verbundenen Unkosten reichlich decken und die Notwendigkeit regelmäßigen Saatwechsels beweisen. Am dringendsten ist der Saatwechsel bei Weizen und Kartoffeln zu empfehlen, da diese infolge Abbau und Krankheit ganz erheblich im Ertrag zurückgehen können. Bei dem Vorherrschen der kleinbürgerlichen Betriebe müssen besonders diese auf den Fortschritt hingewiesen und ihnen die Möglichkeit eines regelmäßigen Samenwechsels durch bequemes Heranschaffen der Saatgutmengen geboten werden. Es wäre Aufgabe der Genossenschaften und landwirtschaftlichen Vereine, im Interesse der Allgemeinheit in weitgehendem Maße die Mitglieder in dieser Hinsicht zu unterstützen, wie es ja schon meist geschieht.

Wir erhalten folgende Zuschrift:

Die Abschwächung des „Wucher"begriffs.

die in der letzten Zeit gegen den Willen der Behörden aus dem Zwang der Entwicklung heraus geboren wurde, wird in den Kreisen der beteiligten Kaufleute geradezu wie eine Erlösung betrachtet. So lange die „Gestehungskosten" als Maßstab für die Preisfestsetzung gelten, mußte der kaufmännische Mittelstand der Städte unabwendbar verarmen. Er konnte bei allergünstigster Entwicklung gerade so viel Geld im Geschäft behalten, als er vorher besaß; d. h. so viel „Mark" wie vorher. Gegen die Markentwertung aber konnte er sich nicht wehren, und darin steckt ja doch eine völlige Verarmung; denn wer vor dem Kriege ein Geschäft mit 100 000 Mark betrieb, war wohlhabend. Wer heute in derselben Lage ist, der ist ein armer Teufel; denn wer mit 100 000 Mark ein Detailgeschäft betreiben will, der kann es vielleicht auf 10 000 Mark jährlichen Reingewinn bringen, und das ist heute die Entlohnung für einen Laufburschen und den — Professor, aber kein ausreichendes Gehalt für einen Familienvater, dazu noch für einen Geschäftsmann, der ein Risiko zu tragen hat. Die Notwendigkeit der Erhaltung eines gesunden, lebenskräftigen unabhängigen Mittelstandes ist oft genug von berufenen Beurteilern betont worden, als daß sie in den geistigen Umkrempelungen unserer Tage in Vergessenheit geraten könnte.

Ganz abgesehen von der Wichtigkeit der Erhaltung eines so wichtigen Trägers politischer Unabhängigkeit und Denkfreiheit erfüllt der gewerbliche Mittelstand doch so wichtige wirtschaftliche Aufgaben, daß er unmöglich entbehrt werden kann, wenn nicht die ganze Welt über einen Leisten geschlagen werden soll, — wenn nicht die Material- und Arbeitsverschwendung einen für ein verarmtes Volk geradezu verderblichen Grad erreichen soll. —

Mit der Zeit wird die Wuchergesetzgebung und die gerichtliche Tätigkeit in Wuchersachen von selber wieder in diejenige Grenze zurückgehen, die ihr vor dem Kriege gezogen war. Und das ist gut so. Der jetzige Zustand bessert nichts, ruiniert den Mittelstand und schafft nur Erbitterung.

Denk daran!

Der gesamte Friedensvertrag stützt sich auf den Schuldartikel. Wenn die Wahrheit über die Kriegsschuld in aller Welt bekannt wird, dann müssen auch die auf Grund dieses Urteils festgesetzten Strafen gegen das deutsche Volk revidiert werden. Die Revision des Friedensvertrages hat darum zur Voraussetzung eine Revision des Schuldurteils.

Bürgersinn.

In alten Zeiten, vor vielen Jahren,
Als Deutschlands Bewohner noch lebten zerstreut,
So haben wir aus der Geschichte erfahren,
Da gab es im Lande viel Kampf und viel Streit.

Die Fremden durchzogen Deutschland in Scharen
Und schleppten die Habe, die Güter davon.
Dem Friedlichen drohten oft tausend Gefahren,
Er fand nicht für Arbeit und Mühsal den Lohn.

Denn was er erworben, das wurd' ihm entrissen,
Die plündernden Banden — sie schleppten es fort.
Man lebte in Aengsten, im Ungewissen,
Bedroht von den Feinden, von Raub und von Mord. —

Dann hat man sich feste Plätze gegründet
Und Türme und Burgen daran gebaut,
Sich gegen gemeinsame Feinde verbündet
Und bessere Zeiten darauf bald geschaut.

Bewohner der Burgen, Bürger geheißen,
Betrieben viel Handwerk und lebten recht schlicht.
Wir wollen als Tugenden von ihnen preisen,
Was ihnen gegolten als Bürgerpflicht:

Den Frieden zu halten und redlich zu wahren,
Zu schaffen gemeinsam für's tägliche Brot,
Verbündet, als Bürger, in Not und Gefahren
Zu schirmen die Heimat, getreu bis zum Tod. —

Ihr Bürger: was unsere Väter gehalten,
Wir schreiben es wieder auf unser Panier:
Uns soll nicht die Tugend der Bürger veralten!
Wie unsere Väter, so halten's auch wir!

Friedr. Aug. Weiße.

Aus Laasphe und Umgegend.

—* **Märzbilder.** Nach dem selten harten und ausdauernden Kälteregiment des Februar zieht der März jetzt freundlichere Noten auf. Eine linde, echte Vorfrühlingstemperatur hat den rauhen Februar abgelöst. Ueberall auf Wiesen und Feldrainen lugen die ersten zarten Grasspitzen hervor. In den Gärten sind Schneeglöckchen, Krokus, Hyazinthen und Tulpen erblüht; die Haselnußsträucher sind mit gelbbestaubten Kätzchen bedeckt, die Kätzchen der Erle erscheinen ebenfalls und die der Weide desgleichen. Stare und Amseln sind inzwischen heimgekehrt, das Flöten der letzteren und das lebensfrohe Pfeifen der ersteren geben der wiedererwachenden Frühlingsnatur die erste ausgesprochene Lenznote. — — Dennoch wird es noch eine ganze Zeit währen, ehe der Frühling richtig einzieht. Noch ist an manchen Stellen der Boden undurchlässig und rissig, und wieder an anderen steht das Schneewasser noch fußhoch in unversickerten Tümpeln, die einstweilen unter sich kein junges Leben aufkommen lassen. Erst wenn ein rauher und zehrender Frühlingssturm über die Fluren dahingegangen ist und die letzten Reste des Winters, die letzten Schnee- und Eistümpel, aufgezehrt hat, erst wenn mit dem täglich stärker zunehmenden Aufwärtssteigen der Tage auch die Sonne von Tag zu Tag an Wärme gewinnt, erst dann ist die rechte Zeit gekommen, in der der Lenz mit Riesenschritten seinen Siegeszug durch die Welt antritt und über Winterkälte und eisige Schlaftrunkenheit der Natur mit neuem sieghaftem Werden triumphiert.

* **Laasphe**, 13. März. Die Not der Zeitungen ist groß, so groß, daß die Verleger nicht mehr umhin können, zu ihren Lesern mehr davon zu reden, als es in früheren besseren Zeiten der Fall zu sein pflegte. In der breiten Oeffentlichkeit hat man es

Kriegerehrung.

Von Gartenarchitekt W. Schmidt.

Nur nicht jeden Winkel, wo Gras noch wächst,
mit Denkmälern und Denktafeln verklext.
(Heinrich Vierordt, Deutsche Hobelspäne.)

Allerorts werden Stimmen laut, den Helden des Weltkrieges durch ein sichtbares Zeichen der Erinnerung, Dankbarkeit und Verehrung Denkmale zu setzen. Leider tritt auch hier das deutsche Erbübel zu Tage, daß man sich so schwer auf eine gemeinsame Sache einigen kann, hinter der alle ohne Rücksicht auf Partei, Beruf und Weltanschauung stehen würden. Das gibt mir Anlaß, in folgendem Vorschläge und Richtlinien zu geben, durch die leicht ein Ausgleich im Streit der Tagesmeinungen gegeben werden kann, weil der Raum, der die Ehrenmale in sich aufnehmen soll, in seiner ganzen Ausdehnung der Allgemeinheit zugänglich ist, dort selbst Körper und Geist gefördert und angeregt wird, aber das eigentliche Denkmal niemanden in seinen Gefühlen zu nahe treten wird. Den Weg hierzu zeigen uns Schöpfungen der neueren Gartenkunst, die es sich zu ihrer vornehmsten Aufgabe gemacht hat, den Gefallenen würdige Stätten des Gedenkens zu schaffen. Neben dem Denkmal aus Stein, steht deshalb an bevorzugter Stelle in ihrem Schaffensbereich

1. Der Ausbau der näheren Umgebung.
2. Verbindung des Symbolischen mit dem Nützlichen.
3. Nutzbarmachung der Anlage für weiteste Kreise.

Die älteste Art der Kriegerehrung ist die Errichtung eines Steines oder Tempels gewesen, weil der Stein als etwas dauerhaftes, Wind und Wettern trotzend, ferneren Geschlechtern von den Taten der Ahnen erzählen kann. Es setzten die Griechen der unter Leonidas an den Termopylen gefallenen Schar ein Denkmal in Stein mit der Inschrift: „Wanderer, kommst Du nach Sparta, verkündige dorten, du habest uns hier liegen gesehen, wie das Gesetz es befahl." Bei den Römern gedachte man der Gefallenen auch auf den Triumphbogen, die zu Ehren der siegreichen Feldherrn erbaut wurden. Die Steine trugen neben der Schrift Bilder der Taten jener Helden. Von diesen Ueberlieferung wird in unserer Zeit noch am meisten Gebrauch gemacht. Aber in den meisten Fällen fehlt es an den guten Verhältnissen, es fehlt der richtige Standort, oft auch der Zusammenhang mit der näheren Umgebung. Ferner sieht man sich aus Billigkeitsgründen gezwungen, in Massen hergestellte Steine zu verwenden, die selten in Art des Materials, in Form der Gestaltung sich an die Umgebung anpassen und daher meistens kalt und abstoßend wirken. So kommt es auch, daß in vielen Gemeinden die gleichen Steine stehen. Es paßt z. B. kein Obelisk in das Dorfbild, auch Steine von dunkler Farbe sollten vermieden werden, weil sie nicht mit der hellen Farbe der Häuser in Einklang zu bringen sind. Die Errichtung der Denkmale auf freien Plätzen und auf Friedhöfen würde manche der angedeuteten Schwierigkeiten ausschalten, weil ausreichend Platz vorhanden ist, die nächste Umgebung der Eigenart des Denkmals anzupassen.

Ein dankbares Hilfsmittel zur Schaffung eines Zusammenhangs von Denkmal mit Umgebung und Natur ist das Wasser in Form von fließenden Brunnen und Becken. Architektur und Natur müssen zusammenfließen, und dann erst ergibt sich eine gute und ruhige Gesamtwirkung. Ein schönes Motiv, das selten Schwierigkeiten bietet, und vor allem in unsere hiesige Gegend paßt, ist der Wandbrunnen. Die Hauptwand trägt die Widmungstafel und aus ihr entspringt der Wasserquell, der dem auf dem schön bepflanzten Brunnenvorplatze rastenden Erdenpilger erzählt vom dahinfließenden Leben. Immer neues Leben entspringt der Quelle, Freud und Leid begegnen ihm, bis auch es sich auflöst im vereinigten All des Meeres. Des Sprudels Trostwort wird immerdar sein: „Es gibt ein Wiedersehen." Es ist deshalb leicht zu verstehen und einzusehen, daß ein solcher Brunnen sehr gut als Denkmal zur Erinnerung an unsere gefallenen Helden dienen kann. Er kann besonders auf terrassierte Friedhöfe als Krönung der ganzen Anlage empfohlen werden. Vorhandene Laufbrunnen lassen sich vielleicht zweckentsprechend umbauen.

Ein anderen stimmungsvollen Stoff liefert uns unsere Baum- und Strauchwelt zur Schaffung eines Heldenhains. Schon die Griechen kannten den Heldenhain, vornehmlich für ihre in den Wettkämpfen gefallenen Helden. So waren in Olympia und Delphi Heldenhaine an die Kampfplätze und Gymnasien angeschlossen. Gegen Ende des großen Krieges wurde von Heldenhainen als äußeres Zeichen unserer Kriegerverehrung in Fachzeitschriften mehr geschrieben als von Denksteinen. Es war geplant, jeder Gemeinde einen Heldenhain auszubauen. Mit Recht. Der Hain hat wie der Wald mit seinen rauschenden Wipfeln und seinen domähnlichen, blattbedeckten Hallen etwas Feierliches für uns. Wir spüren das stille, geheimnisvolle Wirken der Natur und stehen bewundernd vor kraftstrotzenden, knorrigen Eichen, dem Symbole des Heldentums. Sie wollen wir unseren Helden weihen im Verein mit der Linde, dem Symbole des Friedens, haben sie doch für den Frieden der Heimat ihr Herzblut hergegeben. Die Tatsache, daß wir im deutschen Wald tausendjährige Eichen haben, bürgt für die Dauer einer solchen Anlage. Die Durchführung dieses Planes ist auch hier nicht so schwer. Ein bestimmter Waldbezirk wird geschont. Die vorhandenen Eichbäume tragen auf Täfelchen die Namen der Gefallenen. Die ganze Anlage wird parkartig ausgebaut und ist jedermann in Mußestunden Gelegenheit gegeben zu Spaziergängen und beschaulicher Betrachtung.

Oben wurde erwähnt, daß die Griechen bei ihren Kampfplätzen Heldenhaine errichtet hätten. Ist es nicht auch möglich, eine ganze Anlage dieser Art mit der Kriegerehrung für die Helden des großen Krieges in Verbindung zu bringen? — Sie, denen die Stätte geweiht ist, sind gefallen im großen, blutigen Kampfe fürs Vaterland. Sie, denen die Anlage zum Austrag friedlicher Kämpfe dient, stählen Körper und Geist fürs Vaterland. Das Hauptgewicht ist natürlich auf das Ehrendenkmal gelegt und die ganze Anlage steht zu ihm in Beziehung. Hier wende ich mich an alle Vereine des edlen Sports und empfehle ihnen, falls sie Neuanlagen von Spielplätzen, Rasenspielplätzen, Tennisplätzen, Turnplätzen und Rennbahnen planen, in reger Zusammenarbeit mit den Arbeitsausschüssen für Kriegerehrung die Möglichkeit zur Schaffung einer solcher Anlage zu erwägen. Sie helfen hierbei, neue Gedanken zeitgemäßer Gartenkunst zu fördern, und schaffen ihrer Heimatgemeinde eine Anlage besonderer Art.

Zum Schlusse um den Gedächtnis- und Ehrenfriedhof. Dieser ist als Friedhof in sich abgeschlossen gedacht, angegliedert an den Gemeindefriedhof. Jeder Krieger erhält eine Stätte mit Gedenktafel aus Stein oder Holz. Wenn Ueberführung gelingt, kann an dieser Stelle auch Beerdigung erfolgen. Der Einheit wegen sind die Gedenktafeln alle gleich gehalten und stehen zu einem Hauptdenkmal in Beziehung. Die Anlage wird je nach Charakter des allgemeinen Friedhofes geometrisch, symetrisch sein, wenn kein Waldfriedhof vorhanden ist. Aus einer großen Reihe solcher Ehrenfriedhöfe seien genannt: der russische und deutsche Friedhof in Worms, Ehrenfriedhof Gießen und Friedberg. Sehr schön ist die Anlage eines solches Friedhofes in einem Waldfriedhof, der Kriegergedächtnisplatz gewissermaßen vereinigt (Stehnsdorf, Ohlsdorf). Auf Terrassen angelegt ist der Gedächtnisfriedhof im Waldfriedhof Darmstadt; den Charakter einer schönen blumigen Waldwiese trägt er in Lübeck. Der Waldfriedhof, der das ästhetische Gefühl schon besonders befriedigt, wird nicht nur aus wirtschaftlichen Gründen der Friedhof der nächsten Zeit sein, weil kostbares Kulturland der Volkswirtschaft erhalten bleibt, sondern er wird auch, solange Kriegerehrung in Betracht kommt, für den Gedächtnisfriedhof im Rahmen der Gesamtanlage die beste Lösung ergeben. Es kann deshalb nicht genug bedauert werden, wenn, wie es in einem Orte bei Marburg geschehen ist, erst der Wald sterben mußte, ehe er den Toten als Ruhestätte dienen konnte.

Nur in großen Umrissen konnte hier ein Bild von der Vielseitigkeit der Kriegerehrung gegeben werden, da Einzelheiten sich nach jeweiligen Orts- und Größenverhältnissen doch jedesmal ändern. Hier ist es auch Pflicht jedes entwerfenden Architekten und Gartenarchitekten, sich an kein Schema zu binden, sondern vertraut mit den Gebräuchen der Gegend, bekannt mit der Eigenart der Landschaft, sein Werk zu bauen. (Hinterl. Anz.)

bisher als eine Selbstverständlichkeit betrachtet, daß die Presse zunächst und vor allem die Interessen der Allgemeinheit und der verschiedenen Berufsstände zu vertreten habe. Und sie hat es getan, ohne dabei auf Dank und Anerkennung Anspruch zu erheben. Nun ist aber der Zeitpunkt gekommen, wo auch die Zeitungen ihre Leser bitten müssen: Habt Verständnis für unsere hart bedrängte Lage, helft uns über die schweren Zeiten hinweg! Die Papierpreise und alle zur Herstellung eines Blattes notwendigen Rohmaterialien sind derartig im Preise gestiegen und steigen noch weiter, daß eine Erhöhung des Bezugspreises nicht zu umgehen war. Zu den Mehrausgaben für alle Rohmaterialien kommen noch die erhöhten Aufwendungen an Löhnen und Gehältern der Arbeiter und Angestellten. Die Notlage der Zeitungen ist so allgemein bekannt, daß wir kaum weitere Worte darüber zu verlieren brauchen. Die in der Fachpresse und den Tagesblättern fortgesetzt erscheinenden Mitteilungen über das Eingehen von Zeitungen lassen den ungeheuren Notstand der Zeitungen zur Genüge erkennen. Auch unser Blatt muß seinen Bezugspreis auf 18 Mk. vierteljährlich erhöhen und wir dürfen dabei auf das Verständnis unserer Leser rechnen. Es ist dies das mindeste, was wir fordern müssen, um die gewaltig gestiegenen Ausgaben einigermaßen decken zu können. Unser Bezugspreis steht ja zu den Preisen für alle anderen Dinge des täglichen Lebens auch dann noch in einem geradezu lächerlichen Verhältnis. — Wir sind überzeugt, daß alle unsere Leser und Freunde die Notwendigkeit dieser Erhöhung des Bezugspreises einsehen und unserm Blatt auch weiterhin die Treue halten werden.

* **Laasphe**, 13. März. Das herrliche frühlingsmäßige Wetter des gestrigen Sonntags hatte recht viele Menschenkinder ins Freie gelockt. Die Hauptausflugsorte unserer näheren Umgebung waren deshalb auch so stark wie je von den größeren und kleineren Wandergesellschaften besucht.

* **Laasphe**, 13. März. Wir weisen nochmals darauf hin, daß am nächsten Sonntag, den 19. ds. Mts., abends 8 Uhr von den 3 hiesigen Vereinen Gemischter Chor, Musikverein u. M.G.V. Eintracht im Saale des Westfälischen Hofes ein Konzert zum Besten der Kriegerehrung veranstaltet wird. Der Eintrittspreis beträgt 8 Mark, jedoch sind in Anbetracht des Zweckes der Wohltätigkeit keine Schranken gesetzt. Die Eintrittskarten werden im Laufe der Woche von Haus zu Haus verkauft. Sie sind außerdem in den Buchhandlungen Imgardt und Jung, sowie an der Abendkasse zu haben. Wir wünschen den Veranstaltern einen vollen Erfolg, der ihnen bei ihrer Beliebtheit und dem guten Zweck nicht ausbleiben wird.

* **Laasphe**, 13. März. In letzter Zeit macht sich in unserer Stadt wieder eine Wasserknappheit bemerkbar, wie wir sie schlimmer auch im Sommer zur Zeit der größten Trockenheit nicht gehabt haben. Die höhergelegenen Häuser haben naturgemäß am meisten unter dieser Not zu leiden. Die Ansicht, der man hier und da begegnet, es würde zu viel Wasser verbraucht, kann man nicht als stichhaltigen Grund gelten lassen. Wir sind jetzt in der wasserreichsten Zeit des Jahres. Wenn auch eine ganze Anzahl neuer Häuser an die Leitung angeschlossen sind, so muß man doch bedenken, daß nicht die Häuser die Verbraucher sind, sondern die Bewohner, und diese waren früher auch schon da, denn unsere Einwohnerzahl hat sich in den letzten Jahren nicht wesentlich verändert. Die Ursache des Wassermangels kann nur in Rohrbrüchen oder, wie wir es 1917 zu verzeichnen hatten, in einer Verstopfung der Rohrleitungen liegen. Die erstere Annahme hat die meiste Wahrscheinlichkeit für sich, da auch nachts, wenn kein Verbrauch ist, sämtliches Wasser aus dem Bassin abläuft. — Auf alle Fälle muß hier schnelle und gründliche Abhilfe geschaffen werden, ehe wir in die Zeit der Trockenheit geraten und vielleicht keinen Tropfen Wasser mehr bekommen.

* **Laasphe**, 13. März. Wie wir bereits in voriger Nummer mitteilten, haben die Stadtverordneten Buschhaus und Wickel ihr Mandat niedergelegt. Da nun verlautet, daß noch weitere Stadtverordnete amtsmüde seien, dürfte die Veröffentlichung der Wahlvorschlagslisten der letzten Stadtverordnetenwahl, die am 2. März 1919 stattfand, allgemein interessieren. Bekanntlich rückt beim Ausscheiden eines Stadtverordneten der nächste Kandidat der betr. Liste, und falls dieser ablehnt, der folgende, automatisch an seine Stelle. Die Amtszeit war sr. Zt. auf 3 Jahre festgelegt. Wie aber aus einer kürzlich erfolgten Regierungserklärung zu entnehmen war, dürfte in diesem Jahre schwerlich noch mit Neuwahlen zu rechnen sein. —

Wahlvorschlag 1 (Deutschntl. und Deutsche Volksp.): 1. J. Weiß, 2. H. Adams, 3. Franz Schröder, 4. Ad. Duchardt, 5. L. Schäfer, 6. W. Köster, 7. Ad. Roth-Laaspherhütte, 8. Wilh. Walle, 9. Frdr. Schuppert, 10. W. Hoch, 11. W. Fischer, 12. Chr. Steuber.

Wahlvorschlag 2 (Deutsch-Demokratische Partei): 1. L. Mengel, 2. Sam. Steinweg, 3. L. Buschhaus, 4. R. Melsheimer, 5. F. Schaumann-Laaspherhütte, 6. Fr. Roth, 7. Jak. Mengel, 8. H. Schröder, 9. O. Metz, 10. Dr. Hönemann, 11. Frau E. Mittelmann, 12. L. Koch jr.

Wahlvorschlag 3 (Sozialdem. Partei): 1. Ad. Wickel, 2. L. Müller, 3. Ad. Bald, 4. Aug. Saßmannshausen-Laaspherhütte, 5. O. Schmid, 6. W. Fischbach, 7. Chr. Mengel, 8. Moritz Rosenbaum, 9. Jak. Wehn, 10. Fr. Saßmannshausen, 11. Aug. Schneider, 12. L. Höse.

Wahlvorschlag 4 (Parteilos): 1. Fr. Koch, 2. Fr. Langenbach, 3. Alex. Schneider, 4. Emil Müller, 5. Karl Schäfer, 6. G. Weide, 7. Fr. Spies, 8. W. Amos, 9. W. Schröder, Schlosser, 10. A. Dürr, 11. Fr. Knierim, 12. L. Hartnack.

* **Laasphe**, 13. März. (Turnverein.) Am Samstag den 11. 3. hielt der Laasspher Turnverein seine Monatsversammlung ab. Es wurde folgendes beschlossen: Zu den vom Gau geplanten Vorturnerlehrgängen sollen 5 Vorturner angemeldet werden. Am 2. Ostertage feiert der Verein wie alljährlich sein Stiftungsfest. Da erst vor kurzem das Schauturnen der Vorturnervereinigung stattfand, wurde von einem solchen nachmittags in der Turnhalle Abstand genommen. Dafür turnen abends im Rahmen der Feier sämtliche Turner und Turnerinnen an Reck und Barren, wozu noch Reigen und Freiübungen kommen und woran sich ein Ball anschließen wird. Die einzelne Ausgestaltung des Programms soll dem Vorstande überlassen bleiben.

(!) **Banfe**, 13. März. Das Fehlen eines Geflügelzuchtvereins im Banfetal wird von vielen Geflügelhaltern hier und Umgegend jetzt zur Zeit der beginnenden Brut wieder besonders lebhaft empfunden. Mancher würde sich gern eine Rassezucht anlegen, aber er weiß nicht, an wen er sich wenden und sich Ratschläge einholen soll. Man hört so oft die Aeußerung: Wenn hier ein Geflügelzuchtverein bestände, da würde ich auch beitreten, aber bisher hat sich noch keiner gefunden, der die Sache in die Hand nehmen will. — Hoffentlich tragen diese Zeilen dazu bei, daß es endlich zur Gründung eines Geflügelzuchtvereins kommt. Was andere zum Teil bedeutend kleinere Ortschaften haben, muß hier doch auch lebensfähig sein.

Erndtebrück, 13. März. Wie die „Düsseldorfer Nachrichten" melden, haben die Eisenbahner in einer Versammlung in Elberfeld, in der die Herren Wuttke und Scharfschwerdt von der Zentralleitung anwesend waren, beschlossen, vom Reichskanzler die restlose Erfüllung der vor Abbruch des Streiks getroffenen Vereinbarungen zu fordern. Sie fordern die Einstellung der Maßregelungen der Führer und Funktionäre der Reichsgewerkschaft, da sie das volle Koalitionsrecht besitzen und daß dem Feldzug des Ministers Groener ein Ende bereitet wird. Die Versammlung spricht dem Vorstand das Vertrauen aus und erteilt ihm die Ermächtigung, vom letzten gewerkschaftlichen Mittel Gebrauch zu machen, wenn diese Forderungen nicht restlos erfüllt würden. Aus der Aktion hat sich ergeben, daß große Massen der Arbeitnehmerschaft Anlehnung an die parteipolitisch unabhängige Organisation suchen, deshalb wird von der Hauptversammlung gefordert, daß sie eine Basis zur Verbreiterung der Einheitsfront auf parteipolitisch unabhängiger Grundlage schafft. — Zu vorstehender Meldung wird von anderen Blättern mitgeteilt, daß in allen Direktionsbezirken freiwillige Hülfskräfte ausgebildet werden, die im Falle der Wiederholung eines Eisenbahnerstreiks sofort eingreifen und den Betrieb unter allen Umständen im vollen Umfange aufrecht erhalten werden.

Berleburg, 13. März. Wie das Wittg. Kreisblatt erfährt, hat sich der Reservelokomotivführer Georg Bald nach Riesa (Sachsen) versetzen lassen. — Für ihn zieht der Arbeiter und Kleinbauer Georg Frank-Schwarzenau (U.S.P.) in den Kreistag ein.

—* Neue Volks- und Berufszählung. Im Juni d. Js. soll in Deutschland eine allgemeine Volkszählung und in Verbindung damit eine Berufs- und Betriebszählung vorgenommen werden. Da die letzte Zählung dieser Art im Jahre 1907 stattgefunden hat, so ist die diesjährige von ganz besonderer Bedeutung. Nach dem amtlichen Erhebungsplan wird sie von der Zählung im Jahre 1907 insofern abweichen, als nicht mehr die technische Einheit, d. h. der Betrieb, das Werk, der Teilbetrieb usw., sondern die wirtschaftliche Einheit (die Unternehmung) gezählt werden soll. Da aber die Erfassung und Darstellung nach Betriebseinheiten ihre Bedeutung behält, so wird, wie verlautet, auf Grund der ersten Unternehmerzählung eine zweite Zählung der Betriebe vorgenommen werden.

Turnen * Spiel * Sport.

Ja, zum höhern Ziel führet unser Spiel.

Deutschland ringt um sein Leben. Not, Elend und Gewalt erschüttern den schwankenden Boden, den wir unser Vaterland nennen. Tausende grübeln über Mittel und Wege zur Besserung, die aber fast immer nur schöne Worte enthalten. Vergessen wird, daß eine Besserung des Bestehenden nur möglich ist, wenn die unreinen Schlacken, die Krieg und Umwälzung im Gefolge hatten, beseitigt werden.

Es gilt neue Kräfte zu schaffen, die den Mut, die Sorgen des Tages entschlossen zu meistern, aufbringen. Neue geistige Kräfte sind Vorbedingung für die Entwicklung des Menschheitsgedankens der Zukunft, können aber nur entstehen, wenn auf die wiedererstarkenden Kräfte des Körpers aufgebaut wird. Eine gesunde Seele, ein gesunder Geist nur im gesunden Körper, diese alte Lebensweisheit muß sich durchringen. Nur ein gesundes, starkes Geschlecht kann den Forderungen der Zukunft gerecht werden. Dies zu schaffen ist Pflicht aller derer, die es gut meinen mit ihrem Volke. Nichts Neues ist zu schaffen. Körpererziehung und Leibesübungen müssen Pflicht und tägliche Gewohnheit der Bevölkerung sein, dann kann uns wieder eine Menschheit erstehen, die schalen Vergnügungen entsagt und mit frischer, unverbrauchter Kraft den Lebenskampf meistert.

Wollen wir dieses lockende Ziel erreichen, dann gilt nur das eine: „Treibt Leibesübungen!" Turnt, spielt, schwimmt, wandert. Was hiervon betrieben wird, ist nebensächlich. Hauptsache ist, daß der Körper durch Leibesübungen gestählt und die Kräfte der Natur — Licht — Luft — Sonne — demselben dienstbar gemacht werden. Heraus, ihr Stubenhocker, ihr Kopf- und Handarbeiter, macht euch frei vom Staube eurer Schreibstuben und Werkstätten und folgt den vielen Hunderttausenden, die den Wert der Leibesübungen bereits erkannt haben, auf gleichen Pfaden. Werdet Menschen, frei im Bewußtsein der wiedererstarkten Kraft. Dann winkt im neuen Deutschland das hohe Ziel: die Gemeinschaft der an Leib und Seele Gesunden und Starken!

Die Fußball-Resultate vom Sonntag.

Gesellschaftsspiele:

Sp.u.SpV. Berleburg 1. Jugendm. — SpV. Feudingen 1. Jugendm. 2:4 (Halbz. 1:2). Eckenverh. 4:0 (0:0).

Jugend-SpV. Rüppershausen 1 — Jugend-SpV. Oberndorf 1 1:8 (Halbz. 1:3). Eckenverh. 10:3 (5:2).

Jugend-SpV. Rüppershausen 2 — Jugend-SpV. Oberndorf 2 0:13 (Halbz. 0:4). Eckenverh. 12:2 (5:1).

Hermes Finanzminister.

Berlin, 10. März. Der Reichspräsident hat den bisherigen Ernährungsminister Hermes unter Entbindung von seinem Posten zum Finanzminister ernannt.

Ueber unser neues Heer.

Unter dem Drucke des Versailler Friedensvertrages ist unser Heer auf 100 000 Mann herabgesetzt worden. Die Zahl der Garnisonen wurde vermindert, Manöver sind abgeschafft. So kommt es, daß ein großer Teil der Bevölkerung, insbesondere der auf dem Lande wohnende, schon seit langem keinen Soldaten mehr gesehen hat, und daß das Interesse am Heere nachgelassen hat. Das ist sehr bedauerlich, denn gute Kräfte gehen dem Heere hierdurch verloren; aber nur bester Ersatz darf zur Einstellung kommen, wenn das Heer eine Elitetruppe werden soll, wie wir es von ihm erwarten. An der Beschaffung besten Ersatzes für das Heer sollte jeder mitarbeiten, der die Notwendigkeit eines tüchtigen Heeres anerkennt. Schon seit langem herrschen im Heere wieder völlig geordnete Zustände. Die Disziplin ist wieder hergestellt, die Ausbildung nach den Erfahrungen des Krieges bedeutend erweitert. Es besteht ein ernstes Streben, die Leistungen der Vorkriegszeit nicht nur zu überbieten, sondern sie weit zu überholen. Die Wohnlichkeit der Kaserne ist gegen die Vorkriegszeit außerordentlich verbessert worden. Auf gute Sitte, Kameradschaft und vaterländischen Geist wird Wert gelegt. Die Gebührnisse des Soldaten richten sich nach dem Beamtenbesoldungsgesetz. In Gruppe I befinden sich Mannschaften und Oberschützen mit 7500—12000 M. Jahresgehalt, in Gruppe II Gefreite und Obergefreite mit 10000—13000 M., in Gruppe III Unteroffiziere und Unterfeldwebel (ehem. Sergeanten) mit 11500—15000 M., in Gruppe IV Feldwebel (ehem. Vizefeldwebel) mit 12500—16000 M., in Gruppe V Oberfeldwebel (ehem. etats. Feldwebel) mit 15500 bis 18000 M. Zu diesem Grundgehalt kommen Ortszuschlag, Teuerungszuschlag und Kinderzulage hinzu. Abgezogen werden Beträge für Verpflegung und Unterkunft, die Kleidung ist frei. Die Versorgung der ausscheidenden Soldaten richtet sich nach dem Wehrmachtsversorgungsgesetz. Soldaten, die nach 12jähriger Dienstzeit ausscheiden, haben Anspruch auf: den Zivildienstschein (ehem. Zivilversorgungsschein), Uebergangsgebührnisse, einen Zuschlag zu den Uebergangsgebührnissen bis zu 2000 M., Kinder- und Teuerungszulagen zu den Uebergangsgebührnissen, eine einmalige Uebergangsbeihilfe (Dienstprämie) in Höhe von 2000 M. und Umzugsentschädigung. Derjenige, der auf eine Beamtenstelle verzichtet und einen selbständigen Beruf ergreift, erhält die gesamte Abfindung vorschußweise. Sie beträgt je nach Dienstzeit 20000—30000 M. Hiernach muß anerkannt werden, daß für Besoldung und Versorgung des Soldaten vom Staate gut gesorgt ist. Einstellungstermine sind der 1. 4. und 1. 10. jeden Jahres. Freiwillige haben sich frühzeitig vor diesen Terminen bei den Kompagnien zu melden, in die sie einzutreten wünschen.

Vermischte Nachrichten.

—* Eine Zeitung eine Mark. Die Berliner Zeitungen kosten im Straßenhandel jetzt 1 Mark das Stück. Ein Zeichen der um sich greifenden Teuerung!

— Das fünfte amerikanische Infanterieregiment hat das von den Amerikanern besetzte Gebiet im Rheinland verlassen, um über Antwerpen nach den Vereinigten Staaten zurückzukehren. Bei dem Transport befanden sich auch 31 deutsche Frauen und acht Kinder. Die Stadt Mayen erhält anstatt der amerikanischen eine französische Besatzung von 500 Mann.

— **Nachspiel zum Fall Grupen.** Der Gefängnisinspektor Schenke, der dem Doppelmörder Grupen im Gefängnis allerlei Gefälligkeiten erwiesen hat und in dem dringenden Verdacht stand, die Flucht Grupens begünstigt zu haben, hat sich erschossen, nachdem ein Strafverfahren gegen ihn eingeleitet worden war.

** **Schiffskatastrophe in dem Atlantik.** Der Dampfer der Red Star Line Kronland, der aus Newyork in Plymouth eintraf, berichtet, daß er im Ozean ein Notsignal von dem deutschen Dampfer „Groutoft" erhalten habe. Verschiedene Schiffe waren innerhalb von zwei Stunden zur Stelle, konnten jedoch von dem deutschen Dampfer kein Zeichen mehr vorfinden. Auch andere Schiffe im Atlantischen Ozean berichten, daß der deutsche Dampfer „Groutoft", der während des Sturmes der letzten Nacht Notsignale aussandte, gesunken sei, bevor ihm Hilfe gesandt werden konnte. Das Schicksal der Bemannung sei nicht bekannt. Bevor der Dampfer sank, teilte er durch Signale mit, daß alle Rettungsboote zertrümmert seien.

** **Bevorstehender Ausbruch des Vesuvs?** Eine rege Tätigkeit des Vesuvs ist, wie aus Neapel gemeldet wird, in den letzten Tagen zu verzeichnen. Die gärenden Massen steigen im Innern rasch, so daß ein heftiger Lavaausbruch befürchtet wird.

** **Die Leipziger Mordtat,** die auf dem Hauptbahnhof dadurch aufgedeckt wurde, daß man in einem Korbe die kopflose Leiche eines jüdischen Pelzhändlers fand, ist jetzt der Aufklärung nahe. Der Ermordete wurde als der 60jährige Rentner Emil Conrad, früher Inhaber einer Pelzwarenfirma in Leipzig, festgestellt. Durch die Tätigkeit der Kriminalpolizei wurde eine Spur aufgenommen, die zur Festnahme einer der Tat dringend verdächtigen Frauensperson geführt hat. Zwei Gepäckträger, die den Korb auf den Hauptbahnhof transportiert hatten, haben in ihr mit voller Bestimmtheit diejenige Person wiedererkannt, die ihnen den Korb zur Beförderung gegeben hat.

** **50 000 deutsche Güterwagen in Polen.** Die offizielle Uebergabe der den Polen auf Grund des Versailler Vertrages zugesprochenen 50 000 deutschen Güterwagen ist beendet. Die Wagen befinden sich zum Teil bereits in Polen, waren aber rechtlich noch Eigentum des preußischen Staates und mußten in Polen erst stationsweise zusammengestellt werden, was lange Zeit beanspruchte.

** **Ein Schwerverbrecher von Kindern eingefangen.** Aus Hamburg wird die Verhaftung eines der Polizei bekannten Zuchthäuslers gemeldet, die auf eine amüsante Art zustande kam. Ein Anwohner der Eppendorfer Landstraße überraschte zwei Männer in seiner Parterrewohnung beim Einbruch. Er schrie um Hilfe, worauf die Gauner flüchteten. 20 Jungens und Mädels, die auf der Straße spielten und alles beobachtet hatten, nahmen schreiend die Verfolgung der Verbrecher auf. Einer der Verbrecher wurde von den tapferen Kindern derart mit Stöcken, Knütteln, Steinen, Ketten und Töpfen beworfen, daß er sich ergeben mußte. Die Polizei verhaftete den Einbrecher, der als ein 36jähriger mehrfach vorbestrafter Verbrecher entlarvt wurde.

〒 **„Wutige" Franzosen.** In Mainz verurteilte das französische Oberkriegsgericht die Mitglieder des Wachtkommandos, das vor einigen Tagen ein durch einen Brand gefährdetes französisches Munitionslager in einem Mainzer Vorort fluchtartig verlassen hatte, zu schweren Gefängnisstrafen. In der Urteilsbegründung heißt es, daß die Soldaten durch ihr schimpfliches Verhalten das Ansehen der Besatzungstruppen bei der deutschen Bevölkerung in schlimmster Weise geschädigt hätten.

— **Was mancher nicht weiß.** In Kanada gibt es es eine „Sandquelle". Der feine Sand wird aus etwa 34 Meter Tiefe durch eine unbekannte Kraft an die Erdoberfläche getrieben.

Verheimlichung eines körperlichen Fehlers ist in China Scheidungsgrund.

Der Chinese läßt sich den Schnurbart nicht vor dem 40., den anderen nicht vor dem 60. Lebensjahre stehen.

In den Kaukasusländern sollen 44 verschiedene Sprachen gesprochen werden.

Ein Drittel der Einwohner in der Oase Tiout bei Ain Sefsa ist auf einem oder beiden Augen blind oder doch schwer Augenkrank.

Hunde und Elefanten können einander nicht vertragen.

Das erste Kinomatographentheater wurde 1896 in Paris eröffnet; ein Jahr später bekam auch Berlin sein erstes öffentliches Kino.

Im Jahre 1911/12 verkauften die Elektrizitätswerke in Berlin 216 Mill. Kilowattstunden, London 319, Chicago 640 Millionen.

Die südamerikanischen Ameisen höhlen in der Erde Gänge bis 4 Kilometer Länge.

Dunkles Haar kann fast genau das doppelte Gewicht tragen wie helles Haar.

Dollarkurs am 11. 3.: 256.

Backmehl, Kleie, Gries, Schrot

gewinnen Sie, wenn Sie in Ihrem Betriebe eine AMBI-Schrot- und Backmehl-Mühle verwenden. AMBI-Mühlen sind weltbekannt. Fordern Sie von Ihrem Geschäftsfreund, bei dem Sie gewohnt sind Ihre Landmaschinen zu kaufen, ausdrücklich die Marke „AMBI!" Auch AMBI-Getreidemäher, AMBI-Grasmäher, AMBI-Getreidereiniger, AMBI-Strohpressen, AMBI-Separatoren, AMBI-Radhacken, AMBI-Frucht- und Rübenpressen sind bekannte erstklassige Erzeugnisse. Verlangen Sie Druckschriften S der AMBI-Werke Abt. II/T. 85 Merseburg.

Die glückliche Geburt eines gesunden

Mädels

zeigen hocherfreut an

Dr. Bang und Frau Hermi
geb. Ebbinghaus.

Laasphe, z. Zt. Marburg, Frauenklinik,
10. März 1922.

Die glückliche Geburt eines

zweiten Jungen

zeigen mit großer Freude an

Lehrer Otto Hansmann und Frau
Schameder.

Herzlichen Dank allen, welche uns bei dem Heimgange unserer lieben Verstorbenen ihre wohltuende Anteilnahme erwiesen haben.

Namens der trauernden Hinterbliebenen:

Familie John.

Laasphe, den 13. März 1922.

Freiwillige Feuerwehr Erndtebrück.

Behufs Neueinteilung der Wehr werden sämtliche aktiven Mitglieder sowie auch diejenigen Personen, welche zu den Uebungen nicht mehr erschienen, aber noch im Besitze von Ausrüstungsstücken sind, auf **Dienstag den 14. März ds. Js., abends 8 Uhr** in die hiesige Schule geladen. Sämtliche Ausrüstungsstücke sind mitzubringen.

Erndtebrück, den 10. März 1922.

Der Vorstand.

Frisch eingetroffen:

Sämtliche

Garten-, Feld- und Blumen-Sämereien

in bekannt guter Qualität.

Max Hintz, Wittgenst. Drogerie, **Laasphe.**

Wir suchen für sofort **1 jugendl. Zeichner, 1 Bautechniker** und **1 Mädchen** für Beamtenfamilie (kleiner Haushalt). Meldungen erbeten an

Bezirks-Arbeitsnachweis
des Kreises Wittgenstein in Berleburg,
(Landratsamt) Telephon Nr. 2 u. 15.

Brautausstattungen

Sämtliche einschlägigen Artikel
in jeder gewünschten Zusammenstellung.

J. Welter, Siegen,
Glas, Porzellan, Luxus.
Telefon 486.

Kaufmännische Ausbildung

Unterricht in

Buchführung, Handelskunde, kaufm. Rechnen, Wirtschaftsgeographie, Bürgerkunde, Schön-, Rund- u. Zierschrift, Kurzschrift und Maschinenschreiben.

Das neue Schuljahr

beginnt am 25. April 1922. Die Aufnahme ist am **Montag, dem 24. April,** nachm. 2 Uhr. Der ausführliche Schulprospekt wird kostenlos zugesandt.

Kaufmännische Privatschule
von Karl Wolff in Siegen, Burgstraße.

Zur Frühjahrsaussaat empfehle sämtliche

landwirtschaftl. Samen.

Alle Arten **Klee** und **Gras** seidefrei und in höchster Keimkraft. Mischungen für Wiesen und Weiden.
Runkelrüben, verbesserte Eckendörfer.
Zuckerrüben, Herbstrüben, Kohlrüben,
Speise- und Futtermöhren, sowie sämtliche

Garten-Sämereien

nur bewährte, gute Sorten aus der altbekannten
Samenzüchterei und Handlung der Firma

Ernst & von Spreckelsen, Hamburg
zu billigsten Tagespreisen.

Laasphe **Fr. Metz Wwe.**

Tapeten u. Kleister

Kleisten in Gold, roh u. gebeizt

Lacke, Farben, Pinsel

empfiehlt

Carl Kämmereit,
Laasphe, Bahnhofstraße 69.

Torfstecher u. Jugendliche

wollen sich von Montag ab bei Torfmeister Neußer melden.

Streutorf-Fabrik.

Zum Frühjahr

empfehle sämtliche **Gemüse-, Feld- und Blumen-Sämereien** in bester keimfähiger Ware. Auch nehme Bestellungen auf Klee- und Grassamen entgegen.

Friedrich Hof, Gärtner, **Feudingen.**

(Staatsmedaille, goldene Ausstellungspreise.)

Pianos

Grosse Auswahl, auch gebrauchte. Frankolieferung, Zahlungserleichterung. — Verkauf an Private.

Roth & Innius
Hof-Piano- u. Flügelfabrik
Hagen i. W.
Bahnhofstrasse 29.

Flügel
Harmoniums

Für Raucher

empfehle ich große Auswahl in

Ia. Zigarren, Zigaretten: Eckstein, Neuerburg, Engelhardt, Batschari, Josmazi u. v. andere.

Ia. Rauchtabake: wie Kiepenkerl, Madaktra, Thorbecke, Gail, Niederehe, amerikanische und andere.

Kautabak: Holländer, Marburger und Gießener zu 3,50 und 4.— Mark die Rolle.

Otto Strack, Feudingen.
Telephon Nr. 18.

Wir machen darauf aufmerksam, daß auswärtige Personen zu unserm Vereinslokal keinen Zutritt haben. Ausgenommen sind eingeladene Vereine.

F.V. Hesselbach 1920.
Der Vorstand.



Ketten-Ventil-Pumpe

Vorzüglichste Jauchepumpe der Gegenwart!
— — 200 Liter in einer Minute. — —
Unverwüstlich. Nahtloses Mannesmann-Stahlrohr.
Kein Einfrieren. Kein Verstopfen oder Versagen.

Vertreter: Gustav Benfer, Oberndorf.

Tapeten

große Auswahl moderner Muster zu noch niedrigen Preisen.

Tapezierarbeiten
auf Wunsch sofort und billigst.

Laasphe **August Imgardt.**

Mindestens 250

Elektromotoren

muß ich verkaufen, wenn Sie meine Preise erfahren.

Ebenso **Dreschmaschinen.**
Jede Größe kurzfristig lieferbar.

Scharth, Hirzenhain (Dillkr.)

Für Aufstellung wird gesorgt.

Einen
Schmiedelehrling
sucht
August Bäuser,
Schmiedemeister,
Laasphe.

Gemüse- und Blumen-Samen

zur **Frühjahrs-Aussaat,**
ferner
blühende Hyazinthen
passend zu Geschenken,
empfiehlt

Gärtnerei Kohlstädt
Laasphe.

Fichtenstangen

in größeren und kleineren Mengen gegen Barzahlung zu kaufen gesucht.

Hugo u. Albert Hauses,
Rinsecke, Post Kirchhundem.

Zuckerschnitzel, Weizen- u. Roggen-Kleie

wieder vorrätig.

Heinr. Loeber,
Spediteur, Laasphe.



Verkaufsstelle:
Laasphe: Drogerie Hintz.
Berleburg: Bärendrogerie.

Unterricht im Weißnähen

erteilt von Ostern ab
Frau G. Langenbach,
Laasphe
Bahnstraße 6.
(Conditorei Hoch.)

Ausgekämmtes Frauenhaar kaufe, da großer Bedarf, zu höchsten Preisen.
Gleichzeitig Anfertigung sämtlicher Haararbeiten.
Reparaturen an Haarschmuck schnell u. billig.
Annahmestelle v. Rasiermessern zum Schleifen u. Abziehen.
Sämtliche Toilette-artikel empfiehlt

Friseurgeschäft
August Wehn,
Laasphe, Königstr. 34



Für fleißige Frauen

Das große Lehrbuch der Wäsche. Die beste Anleitung zur Herstellung und Pflege aller Wäsche, über 1000 Abb. u. 205 beigegebene Schnitte. M. 66.—

Das Buch d. Hausschneiderei. Für d. täglich. Gebrauch unentbehrlich. Gleich wertvoll für Anfängerinnen, Lernende, Lehrende u. auch im Schneidern Geübte. M. 55.—

Das Buch d. Puppenkleidung zeigt an viel. Abb. die Selbstbekleidung all. Arten u. Größ. v. Puppen. Schnitte sind beigegeben. M. 26.50

Das Stricken und Häkeln von Jacken, Mützen und Schals mit großem Schnittbogen, auf dem alle Schnitte enthalten sind. M. 26.50

Das Flickbuch lehrt Ausbessern, praktisches Umändern und Verwenden von Altem. M. 26.50

Ausführliche Verzeichnisse umsonst.

Ueberall erhältlich oder vom Verlag Otto Beyer, Leipzig T. Postscheck-Konto Leipzig 52279.

Bauschule Rastede Oldbg.

Polierkurse u. Vorb. auf die Meisterprüfung in 1 b. 2 Sem.
Progr. M. 2.—.



Sarglager

Bahnhofstraße
Bei Bedarf halte mich bestens empfohlen.

Hermann Loos,
Laasphe.

Kirchlicher Anzeiger.
Evangelischer Gottesdienst in Laasphe.

Mittwoch, 15. März.
Abends 8 Uhr: 3. Passionsgottesdienst.